

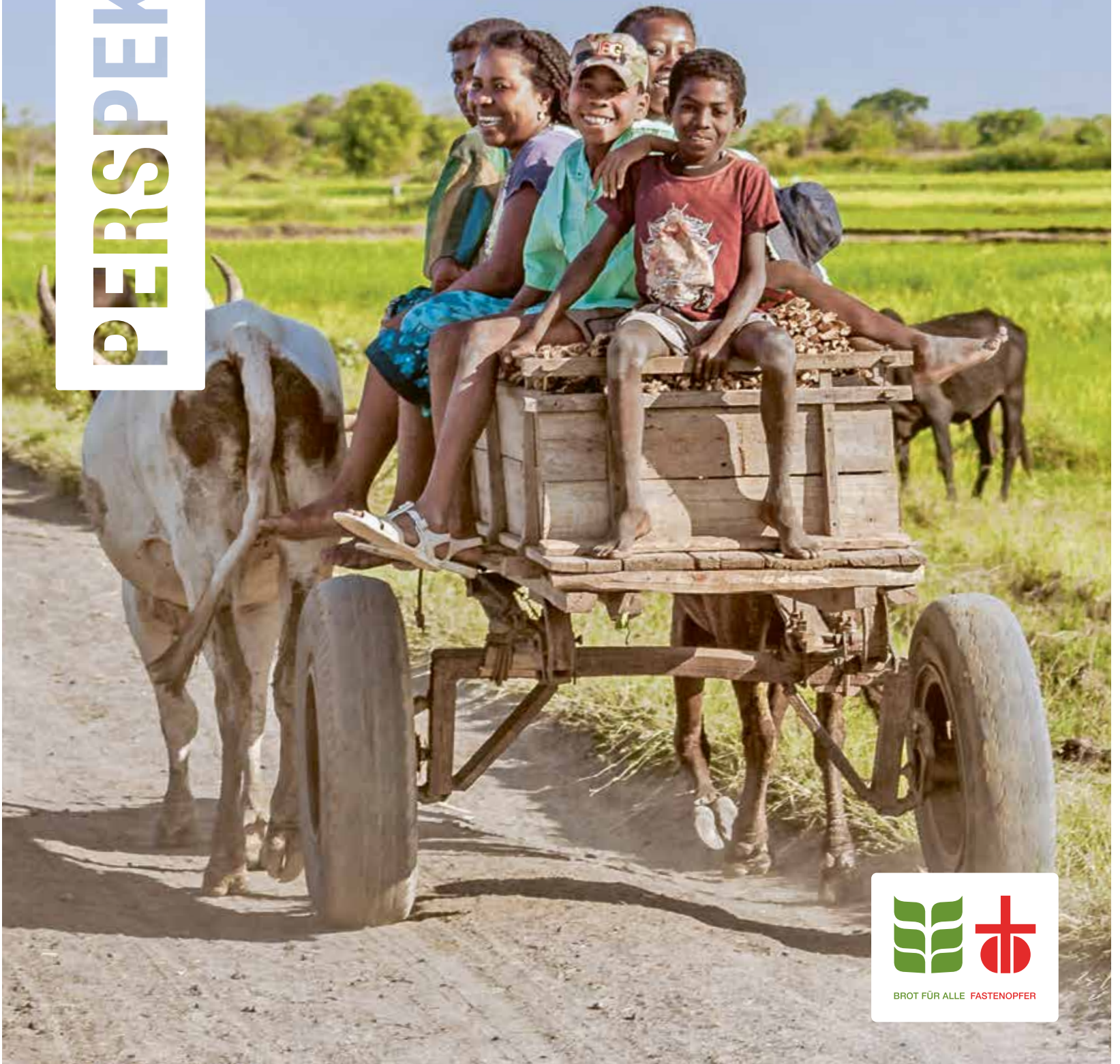
# PERSPEKTIVEN

«Energieproduktion  
muss demokratisch  
werden»

Seite 4

Trägt Fair Trade zu  
einem echten Wirt-  
schaftswandel bei?

Seite 5



## Liebe Leserin, lieber Leser

**Wir wissen nicht, wie es Ihnen erging, aber bei uns hat der vergangene Sommer gemischte Gefühle hinterlassen. Einerseits war es schön, jeden Tag bei Sonnenschein aufzuwachen. Andererseits haben die Bilder von ausgetrockneten Flüssen und verdorrten Pflanzen stark zu denken gegeben.**

***Fastenopfer* und *Brot für alle* engagieren sich seit Langem für mehr Klimagerechtigkeit. Wir wehren uns gegen die fortschreitende Industrialisierung der Landwirtschaft als Treiber der globalen Erwärmung. Wir engagieren uns dafür, dass die Betroffenen aus dem Süden gehört werden und die Schweiz ihrer Verpflichtung nachkommt, arme Länder bei der Anpassung an den Klimawandel zu unterstützen.**

**Auch als Einzelpersonen können wir viel zum Klimaschutz beitragen. Mit der Aktion [www.join-my-challenge.ch](http://www.join-my-challenge.ch) können Sie sich Ihr eigenes Klimaziel setzen und gleichzeitig Spenden sammeln für die Klimaarbeit von *Brot für alle* und *Fastenopfer*. Denn der Klimaschutz braucht uns alle.**



**Bernd Nilles,  
Geschäftsleiter *Fastenopfer*  
Bernard DuPasquier,  
Geschäftsleiter *Brot für alle***

### INHALT

**KLIMASCHUTZ**  
**Die Zivilgesellschaft lässt hoffen**

Seite 3

**INDONESIEN**  
**Umweltschutz ist auch Klimaschutz**

Seite 6

**KENIA**  
**Vielfalt wächst unter Bäumen**

Seite 7

Impressum:  
Herausgeberinnen: *Brot für alle*,  
*Fastenopfer*, 2018  
Chefredaktion: Pascale Schnyder (pst)  
Redaktion: Colette Kalt (ck),  
Tiziana Conti (ct), Daniel Tillmanns (dt)  
Gestaltung, Layout und Realisation:  
Crafft Kommunikation, Zürich  
Korrektur: Franziska Landolt,  
[www.1-2-fehlerfrei.ch](http://www.1-2-fehlerfrei.ch)  
Bildbearbeitung: Schellenberg  
Druck AG, Pfäffikon  
Druck: Druckerei Kyburz AG, Dielsdorf  
Auflage: 6300 de / 1300 fr  
Erscheinung: Viermal jährlich  
Preis: CHF 5.– pro Spender/In werden  
für das Abonnement verwendet  
Kontakte:  
*Brot für alle*, [perspektiven@bfa-ppp.ch](mailto:perspektiven@bfa-ppp.ch),  
031 380 65 65  
*Fastenopfer*, [mail@fastenopfer.ch](mailto:mail@fastenopfer.ch),  
041 227 59 59



Die Klimaseniorinnen klagen und verlangen, dass der Staat seine Klimaschutzpflicht wahrnimmt.

# Der Wandel kommt von unten

**Die Klimapolitik der Schweiz kommt nur zögerlich vorwärts. Doch es gibt verschiedene Initiativen aus der Zivilgesellschaft, die Hoffnung machen.**

Die Folgen des Klimawandels sind längst bekannt und auch, was dagegen getan werden müsste. Doch der politische Wille in der Schweiz, endlich Nägel mit Köpfen zu machen, ist derzeit nicht zu erkennen (vgl. Dossier). Wer, wenn nicht die Politik, kann den Stein also ins Rollen bringen? Drei Initiativen, die zuversichtlich stimmen.

## Die Gletscherinitiative

Den Klimaschutz in der Verfassung verankern und die CO<sub>2</sub>-

Emissionen der Schweiz bis 2050 auf null senken, das will die Gletscher-Initiative. Dahinter steht der Verein Klimaschutz Schweiz. Start der Unterschriftensammlung ist auf Anfang 2019 geplant. «Ziel ist es, gesetzlich zu verankern, wofür sich die Schweiz im Pariser Abkommen bereits völkerrechtlich verpflichtet hat», erklärt Umweltjournalist und Initiator Marcel Hänggi. Der Weg dorthin sei entwaffnend einfach: «Kein CO<sub>2</sub>-Ausstoss mehr aus menschengemachten

Quellen. Das heisst in erster Linie, keine Verbrennung mehr von fossilen Energieträgern.» Initiiert hat Hänggi die Initiative, weil der langjährige Beobachter der Schweizer Klimapolitik das Vertrauen in den parlamentarischen Prozess verloren hat. [www.klimaschutz-schweiz.ch](http://www.klimaschutz-schweiz.ch)

## Die Desinvestment-Kampagne

Ebenfalls auf das Abkommen von Paris beruft sich die Desinvestment-Kampagne, die derzeit international sowie in der

Schweiz läuft und an der sich auch *Brot für alle* und *Fastenopfer* über die Klima-Allianz beteiligen. Ihr Ziel ist es, dass (National-)Banken, Pensionskassen und Unternehmen ihre Investitionen aus fossilen Energieträgern abziehen und damit der Förderung von Kohle, Gas und Erdöl den Boden entziehen. Denn sowohl Pensionskassen wie die Nationalbank investieren Milliarden in die Kohle-, Erdöl- und Erdgasindustrie. Die Klima-Allianz unterstützt deshalb auch eine parlamentarische Initiative, die eine Anpassung des Nationalbankgesetzes fordert. Diese soll künftig nicht nur den Wirtschaftsinteressen der Schweiz verpflichtet sein, sondern auch der nachhaltigen Entwicklung, wie sie in der Bundesverfassung verankert ist. Teil der Kampagne ist auch die Forderung von 166 Professor/innen und Mitarbeitenden der ETH Zürich und Lausanne. Sie verlangen von ihrer Pensionskasse Publica, die Beteiligungen im fossilen Sektor abzustossen. [www.klima-allianz.ch](http://www.klima-allianz.ch)

## Die Klimaklagen

Bereits 2016 hat der Verein Klimasenior/innen die erste «Klimaklage» beim Eidgenössischen Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) eingereicht. Die Begründung der Klage: Die Anstrengungen des Bundes, der Klimaerwärmung entgegenzuwirken, seien unzureichend. Die erhöhten Temperaturen und Hitzewellen würden die Grundrechte der Bevölkerung und der älteren Menschen im Speziellen akut gefährden und könnten zum Tod führen. Sie fordern die Wahrnehmung der Schutzpflicht und die konsequente Reduktion von Treibhausgasen. Das UVEK lehnte die Klageberechtigung der Klimasenior/innen ab. Nun liegt der Fall beim Bundesverwaltungsgericht. [www.klimaseniorinnen.ch](http://www.klimaseniorinnen.ch)  
— Pascale Schnyder

# «Energieproduktion muss demokratisch werden»

**Soll die Weltgesellschaft überleben, braucht es einen grundsätzlichen Wandel. Es gibt bereits die unterschiedlichsten Weltvisionen, sagt Pablo Solón, Co-Autor des eben in Deutsch erschienenen Buches «Systemwandel – Alternativen», doch sie müssen voneinander lernen.**

## **Perspektiven: Sie sind Co-Autor des Buches «Systemwandel – Alternativen zum globalen Kapitalismus». Worum geht es?**

Die Weltgesellschaft durchlebt eine systemische Krise. Klimaerwärmung, schwindelerregende soziale Ungerechtigkeiten und Umweltkrisen sind Symptome davon. Deshalb brauchen wir einen Systemwandel. Toll ist, dass es schon viele alternative Weltvisionen gibt: Verringerung von Produktion und Konsum, Buen Vivir, Ökofeminismus sind nur einige davon. Mit unserem Buch möchten wir die Komplementarität dieser verschiedenen Weltvisionen beleuchten. Wir zeigen auf, dass jede Vision ihre Stärken und Schwächen hat und dass sie voneinander lernen können.

## **Welche Wirkung erhoffen Sie sich?**

Dieses Buch soll Türöffner zu einem Dialog sein, der die Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Denkrichtungen einlädt, sich kritisch zu hinterfragen und sich auf andere Strömungen einzulassen. Das gegenseitige Verständnis soll gestärkt werden und die Bewegung einen. Ein systemischer Wandel kann jedoch nur gelingen, wenn wir Menschen es schaffen, uns nicht mehr als den absoluten Mittelpunkt der Welt zu sehen.



Pablo Solón ist ein bolivianischer Umweltaktivist und Direktor der Fundación Solón. Er koordiniert die bolivianische Bewegung gegen das amerikanische Freihandelsabkommen. Zudem war Solón Botschafter Boliviens an den Vereinten Nationen.

Wenn wir es schaffen, die patriarchalischen Strukturen, die Fixierung auf Wachstum und die Ansammlung von Macht in den Händen weniger zu durchbrechen.

## **Welchen Beitrag kann ein/e Einzelne/r leisten?**

Nehmen wir als Beispiel die Energieproduktion. Jede und jeder braucht Energie. Wir sind uns wohl einig, dass wir uns für erneuerbare Energie wie Wasser, Sonne und Wind einsetzen sollten. Das ist ein erster Schritt, aber noch kein systemischer Wandel. Denn wenn nun weiterhin Grosskonzerne unseren Strom produzieren und einzig nach Gewinnmaximierung streben, dann

führt das am Ziel vorbei. Erst wenn die Energieproduktion demokratischer geworden ist, Strom in Genossenschaften produziert wird, wenn Produzent/innen auch Konsument/innen sind, wenn wir auch überlegen, wofür wir unsere Energie benötigen, dann ist uns ein systemischer Wandel im Energiebereich gelungen. Und dafür müssen wir uns gemeinsam einsetzen.

## **Wie engagieren Sie sich konkret für einen Systemwandel?**

Zurzeit sind wir daran, ein zweites Buch zu schreiben, in dem wir aufzeigen möchten, wie der gesellschaftliche Wandel konkret aussehen kann, gerade was den Energiebereich betrifft.

Wir nehmen aber auch Themen wie Arbeit, Demokratie oder Ernährungssouveränität unter die Lupe, welche Veränderungen hin zum Besseren sich in diesen Bereichen bewerkstelligen lassen.

## **Sind Veranstaltungen wie die jährlich stattfindende Klimakonferenz COP notwendig?**

Als ehemaliger Botschafter Boliviens habe ich oft daran teilgenommen. Ich bin überzeugt, dass diese uns zwar nicht ans Ziel führt. Viel zu wenig ambitioniert sind die dort verhandelten Massnahmen. Oft geht es mehr darum, neue Märkte für Unternehmen zu schaffen. Trotzdem hat eine COP viel mediale Beachtung. Und die lässt sich durchaus nutzen, um eigene Standpunkte zu verbreiten.

— Interview: David Knecht



Waren es 1970 Bananen, die zertifiziert und fair gehandelt wurden, füllen Fair-Trade-Produkte heute ganze Warenkörbe.

# Weit mehr als faire Bananen

**Fair Trade ist komplizierter geworden, die Konkurrenz grösser und die Herausforderungen vielfältiger. Trägt der Faire Handel dennoch zu einem echten Wirtschaftswandel bei?**

Am Anfang war Fair Trade einfach zu verstehen: Bananen wurden unter ausbeuterischen Bedingungen produziert und der Faire Handel sollte das ändern. Die ersten Fair-Trade-Initiativen entstanden in den 1970er- und 1980er-Jahren als Mittel gegen Ausbeutung und aus Solidarität mit kleinen Produzentinnen und Produzenten und hoffnungsvollen politischen Systemen. Dahinter steckte die Vorstellung, dass bewusstes Einkaufen die Gesellschaft und das Wirtschaftssystem verändern kann. Daraus entstand später die Bewegung der

Weltläden. Bald zeigte sich jedoch, dass der Weltladen-Markt ein Nischenmarkt ist.

## Hilfswerke als Mitbegründerinnen von Max Havelaar

Deshalb gründeten die grossen Hilfswerke, darunter *Brot für alle* und *Fastenopfer*, vor 26 Jahren die Schweizer Fair-Trade-Organisation Max Havelaar mit dem Ziel, Fair Trade auf den Massenmarkt zu bringen. Das Konzept beinhaltete bessere Preise für die Produzierenden, eine Prämie für Genossenschaften und Gewerkschaften sowie die umfassende

Beratung der Produzierenden. 2016 belieferten 1,66 Millionen Bauern und Bäuerinnen sowie Arbeiterinnen und Arbeiter weltweit das Fair-Trade-System und die Prämien betragen mehr als 150 Millionen US-Dollar. Wichtigste Arbeit im Norden war und ist dabei die Sensibilisierung der Konsumierenden sowie die Verbindung von Angebot und Nachfrage.

Max Havelaar ist in der Schweiz sehr erfolgreich: Allein im letzten Jahr betrug das Wachstum 11,6 Prozent. Der wichtigste Effekt im Süden sind jedoch weder

bessere Preise noch Prämien, sondern die durch den Fairen Handel gewonnene Selbstbestimmung.

## Umstrittene Labels

Der Erfolg bringt jedoch auch neue Herausforderungen: Nachahmer und «billigere» Labels sowie neue Akteure wie z.B. IT-Unternehmen drängen in den Fair-Trade-Markt. Dabei zeigt sich, dass komplexe Produkte nicht einfach gelabelt werden können. Denn niemand kann bei langen Lieferketten eine Garantie dafür abgeben, dass jedes einzelne Glied «sauber» produziert wurde. Neue Ideen sind gefragt. Max Havelaar hat deshalb seinen Handlungsspielraum erweitert und mit der Zertifizierung einzelner Rohstoffe begonnen. Andere Initiativen wie die Fair Wear Foundation im Textilsektor setzen auf prozesshafte Verbesserungen entlang der Lieferkette. Der Erfolg hat auch dazu geführt, dass viele Unternehmen eigene Labels entwickelt haben. Denn diese können sie unabhängig von der Zivilgesellschaft und billiger etablieren. Der daraus resultierende Labeldschunzel macht es für Konsumentinnen und Konsumenten aber immer schwieriger, «grüne Lügen» und PR-Gags von effektiven Initiativen zu unterscheiden.

## Wandel oder Reformen?

Die ursprüngliche Frage, ob der Faire Handel zu einem grundsätzlichen Wirtschaftswandel führt, stellt sich nach wie vor. Im Gegensatz zu den Pionierinnen des Fairen Handels, die diesen Anspruch hatten, war das nie das Ziel des Max Havelaar Fair-Trade-Modells. Dementsprechend fällt die Antwort je nach Perspektive unterschiedlich aus: Ja, wenn unter Wandel auch Reformen am aktuellen System verstanden werden – Nein, wenn es darum geht, ein völlig neues Wirtschaftssystem zu etablieren.

— Miges Baumann

# Umweltschutz ist auch Klimaschutz

**Das indonesische Umweltnetzwerk Walhi engagiert sich dafür, dass die Umwelt und insbesondere die Tropenwälder intakt bleiben. Denn sie sind nicht nur als Lebensgrundlage wichtig, sondern auch für den Klimaschutz.**



Die Palmölindustrie ist massgeblich für die Umweltzerstörung in Indonesien verantwortlich.

Indonesiens Natur ist spektakulär. Nirgends auf der Welt gibt es so artenreiche Tropenwälder. Die letzten Orang-Utans sind auf den Inseln Kalimantan (Borneo) und Sumatra beheimatet. Doch anstatt diesen natürlichen Schatz zu hüten, wird der Umweltschutz von Regierung und von Konzernen mit Füßen getreten und die Natur auf der Jagd nach schnellem Profit zerstört – etwa durch Kohlekraftwerke, Stau-

dämme oder die fortschreitende Ausbreitung von Ölpalmplantagen. Walhi (Wahana Lingkungan Hidup Indonesia), das grösste und älteste Umwelt- und Menschenrechtsnetzwerk des Landes und Partnerorganisation von *Brot für alle*, kämpft seit Jahren gegen diese Zerstörung an. Mit Kampagnen, juristischen Klagen, Konferenzen und mutigen Aktionen vor Ort leistet Walhi wertvolle und unermüdliche Arbeit,

um die Natur Indonesiens und damit auch die Lebensgrundlagen der Bevölkerung zu wahren.

## Der Erfolg gibt ihnen recht

*Brot für alle* unterstützt Walhi bei seinem Engagement gegen Ölpalmplantagen. Seit September 2018 finanziert *Brot für alle* ausserdem das Klimaprogramm von Walhi mit. Denn intakte Wälder, die Kohlenstoff speichern können und über eine grosse Biodiversität verfügen, sind entscheidend für uns alle. «Die Politiker und Konzernmanagerinnen müssen endlich ihre Verantwortung wahrnehmen und handeln», sagt Yuyun Harmono, Klimaprogrammverantwortlicher bei Walhi. Dieses Jahr hat er gemeinsam mit anderen Walhi-Aktivistinnen und -Aktivisten gegen die staatlichen Investitionen in Kohleminen gekämpft. Seit September 2018 engagiert sich das Netzwerk zudem gegen einen geplanten Mega-Staudamm für ein Wasserkraftwerk in Nordsumatra. «Der Staudamm bedroht die Lebensgrundlagen der lokalen Bevölkerung und Tiere», erklärt Dana Prima Tarigan, Direktorin des Nordsumatra-Büros von Walhi. «Auch erneuerbare Energiegewinnung muss umweltfreundlich sein und der lokalen Bevölkerung dienen – nicht nur den Interessen der Grosskonzernen», sagt Harmono.

Dass der Kampf nicht sinnlos ist, zeigt sich immer wieder. Zuletzt

im vergangenen Herbst, als das oberste Gericht des Landes einer Klage von Walhi bezüglich verheerender Waldbrände stattgegeben hat. Schuldig gesprochen wurde die Regierung Indonesiens, einschliesslich des Präsidenten und des Landwirtschaftsministers, nicht genug gegen die Waldbrände unternommen zu haben. Dimas N. Hartono hofft, dass die Regierung nun ernsthaft gegen die prekären Waldbrände vorgeht. Besonders zu denken gibt dabei die Feststellung von Walhi, dass besonders in Konzessionsgebieten von industriellen Ölpalmplantagen auffällig viele Brandherde vorkamen. Die Vermutung liegt nahe, dass Konzerne in Brandstiftung involviert sind, um anschliessend Profit aus dem Land zu schlagen.

## Vielfältiges Engagement

Walhi und *Brot für alle* wollen die Verantwortlichen für den Klimawandel in die Pflicht nehmen, die Betroffenen von Klimawandel und Naturzerstörung stärken und Lösungen für mehr Klimaschutz aufzeigen. Dazu engagieren sich *Brot für alle* und Walhi gemeinsam in grossen Allianzen mit politischem Gewicht. Gemeinsam vertreten sie ihre Meinung an Klimakonferenzen und sensibilisieren für die Situation der Betroffenen – in Indonesien und in der Schweiz.

— Julia Jawtusich

Lesen und handeln

## So helfen wir

*Brot für alle* unterstützt Walhi in ihrem Engagement gegen Umweltzerstörung und für mehr Klimagerechtigkeit.

## So helfen Sie

Unterstützen Sie die Arbeit für mehr Klimaschutz. PC 40-984-9



Die Frauen von Makueni haben sich zu einer Solidaritätsgruppe zusammengeschlossen. Gemeinsam können sie mehr erreichen.

# Vielfalt statt Maismonokulturen

**Die Klimaerwärmung zwingt die Menschen im globalen Süden, neue Wege mit alten Methoden zu beschreiten. Die Frauen von Makueni machen es vor. Unter schattenspendenden Bäumen wachsen seit dem letzten Jahr Früchte und Gemüse und versorgen die Familien.**

Die Landwirtschaft in Kenia wird dominiert durch Monokulturen, darunter Mais oder Tomaten, zu deren Anbau viel Chemie eingesetzt wird. Traditionelles Wissen ist verloren gegangen. Das Klima ist heiss und trocken, es gibt wenig Regen und die Dörfer haben oft keinen Wasseranschluss. Die Frauen müssen weite Strecken auf sich nehmen, um ihren täglichen Wasserbedarf abdecken zu können. Viele der Männer sind auf der Suche nach Arbeit in umliegende Städte gezogen oder verlassen frühmorgens die Dörfer und kehren spätabends von den Feldern zurück, auf denen sie mit grossem Pestizideinsatz Tomaten anbauen, um den Lebensunterhalt zu sichern. Zurück bleiben die Frauen, die sich um Kinder, Haushalt und die kleine Farm kümmern, oft auch noch das Schulgeld aufbringen, denn nicht immer können sie sich darauf verlassen, dass Geld nach Hause geschickt wird. Doch seit 2017 legen mehrheitlich Frauen Waldgärten an. Vorbild sind verschiedenste, sich bereits bewährte Anbaumethoden. Bei der Umsetzung werden traditionelle und neue Techniken und Erfahrungswissen aus verschiedenen Kulturen den lokalen Gegebenheiten angepasst und angewendet.

## Der Natur Rechnung tragen

Bevor die Waldgärten überhaupt angelegt werden konnten, mussten die Frauen den Boden bearbeiten und mit Kompost anreichern. Er war durch einseitige Bepflanzung ausgelaugt und hart. Bäume wurden gepflanzt. Es wurde mit den Sorten experimentiert: Welche konnten grosse Sonnenstrahlung aushalten, um den Pflanzen, die künftig in ihrem Schatten wachsen und gedeihen sollten, den nötigen Schutz zu bieten und mit ihren

Wurzeln für die nötige Nahrung sorgen? Setzlinge und Samen wurden in den Boden gesteckt und gehegt und gepflegt. Für die Frauen von Makueni bedeutete die Aussicht auf Selbstversorgung einen grossen Schritt in Richtung Unabhängigkeit und versprach eine Sicherheit, die sie bis anhin nicht gekannt hatten. Heute, nur ein Jahr später, wachsen die unterschiedlichsten Früchte- und Gemüsesorten in den Baumgärten. Zitrusfrüchte, Mango, Guava, Amaranth, Maniok, Chili, Süsskartoffeln und Kürbisse werden von den Frauen geerntet. Überschüsse verkaufen sie im Dorf und verdienen sich so etwas dazu. Die Kinder profitieren von einer gesunden Ernährung und ihr Erfolg hat den Frauen Mut gemacht. Bereits haben sie Pläne für weitere Gärten, wollen mit verschiedenen Gemüsesorten experimentieren und die Methoden weiter verfeinern. Gefragt nach ihren Wünschen, sagen die Frauen der Solidaritätsgruppe von Makueni: «Als Nächstes wollen wir, dass sich auch unsere Männer daran beteiligen; je mehr Hände säen und pflegen, umso besser wird die Ernte, davon profitieren wir alle!» — *Colette Kalt*

**Lesen und handeln**

**So helfen wir**  
*Fastenopfer* setzt sich dafür ein, dass die Frauen agrarökologische Methoden lernen können.

**So helfen Sie**  
 Ihre Spende hilft den Frauen in Kenia und gibt ihnen eine Zukunft. PC 60-19191-7



**Diary Aminintsoa Ratsimanarihaja**  
Koordinatorin für Agrarökologie  
und Klimawandel beim Programm  
Tsinjo Aina, Madagaskar.

## Unser Ziel ist Ernährungssicherheit und Schuldenabbau

«Tsinjo Aina» bedeutet «Leben sichern» und hat als oberstes Ziel, die Lebensbedingungen der Menschen bei uns in Madagaskar zu verbessern, indem es ihnen hilft, aus der chronischen Verschuldung herauszukommen. Tatsächlich ist die Verschuldung durch Wucher, wenn Kleinkredite aufgenommen werden müssen, eine der wichtigsten Ursachen für die Verarmung der Bevölkerung. Das Prinzip von Tsinjo Aina ist bestechend einfach. Menschen organisieren sich und bilden zusammen eine Spargruppe. Die gemeinsamen Einlagen ermöglichen den Mitgliedern, Momente der Nahrungsmittelknappheit oder Krankheiten gemeinsam zu bewältigen und die Finanzierung der Schulausbildung ihrer Kinder zu sichern. Die madagassische Gemeinschaft, insbesondere in ländlichen Gebieten, lebt die traditionellen Werte der Solidarität und der Liebe zu den

Nachbarn, die allgemein unter dem Begriff «fihavanana» bekannt sind. Gruppen in nahegelegenen Gemeinden können sich miteinander vernetzen, um als Katalysator für die Entwicklung in der Gesellschaft zu fungieren, Gemeindegarbeit zu initiieren und mehr Einfluss auf die Interessenvertretung zu nehmen.

Fast 80 Prozent der ländlichen madagassischen Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft. Die Fläche, welche pro Familie bewirtschaftet wird, wird jedoch durch das Bevölkerungswachstum reduziert und die Bodenfruchtbarkeit nimmt ab. Infolgedessen ist die Produktion unzureichend und die finanzielle Situation in der Familie wird schwierig. Neben dem Schuldenabbau zielt das Programm auch darauf ab, sicherzustellen, dass die Gruppenmitglieder in ausreichender Menge Nahrung haben. Die Umwelt

zu schützen und sogar wiederherzustellen und die Abhängigkeit von Chemikalien zu überwinden ist ein weiteres unserer Ziele. Wir wissen: Damit ein Entwicklungsprogramm erfolgreich sein kann, müssen in erster Linie die Bedürfnisse der Begünstigten berücksichtigt werden. Wir setzen nie Techniken durch, wir lernen gemeinsam. Um den Menschen zu helfen, sie besser zu verstehen und zu überzeugen, schlagen wir vor, auf benachbarten Parzellen zu testen, um verschiedene Anbautechniken miteinander zu vergleichen. Das kann zum Beispiel sein, dass wir Reis, nicht wie gemeinhin bekannt, im Wasser anbauen, sondern die Setzlinge in einem grösseren Abstand zueinanderstehen und weniger Wasser verwendet wird und dennoch die Erträge grösser werden. Denn die Wasseranbaumethode wird in erster Linie angewendet, damit kein Unkraut wächst.

**«Es ist noch ein langer Weg, auch wegen der Auswirkungen des Klimawandels.»**

Diary Aminintsoa Ratsimanarihaja

Es ist noch ein langer Weg, auch wegen der Auswirkungen des Klimawandels, unzureichenden Wassers, bestimmter Schädlinge und Pflanzenkrankheiten, für die es keine wirksamen Naturheilmittel gibt, sind noch erhebliche Schwierigkeiten zu bewältigen, denn der Einsatz von Chemikalien soll reduziert und sogar ganz abgeschafft werden.

Meine Motivation basiert auf der Zufriedenheit, die ich beim Besuch der Netzwerke empfinde. Es ist eine wahre Freude, Menschen zu sehen, die erklären, warum und wie sie die erlernten Techniken anwenden und wie sie sich seit ihrer früheren sozioökonomischen Situation dank Tsinjo Aina entwickelt haben.»

### IN ZAHLEN

# 230 000

**Menschen sind in Spargruppen organisiert.**

# 77000

**Menschen unter ihnen sind bereits schuldenfrei.**

# 2

**Jahre dauert es durchschnittlich, bis eine Familie schuldenfrei ist.**



## INDUSTRIELLE LANDWIRTSCHAFT

# Glyphosat gerät immer mehr unter Beschuss



Monokulturen wie die Sojafelder in Brasilien werden regelmässig und in grossen Mengen mit Glyphosat behandelt.

Im August 2018 verurteilte ein kalifornisches Gericht den Agrarkonzern Monsanto zu einer Geldstrafe in Höhe von 289 Millionen Dollar. Es handelte sich dabei um Schadenersatz für einen Mann, der nach der Verwendung eines glyphosathaltigen Unkrautvernichters an Krebs erkrankt war und geltend machte, das Unternehmen habe nicht genügend über die Risiken des Mittels informiert. Monsanto hatte gegen das Urteil der Jury Berufung eingelegt und wegen unzureichender Beweise gefordert, dass der Fall neu verhandelt wird.

Der Entscheid des Gerichts ist wegweisend, denn das Herbizid, welches seit 1974 im Umlauf ist, gehört zu den am weitesten verbreiteten Pflanzenschutzmitteln weltweit. Jährlich werden auf Äckern rund um den Globus rund 800 000 Tonnen Glyphosat versprüht. Grund für seine «Beliebtheit» ist, dass das Total-Herbizid

auf sämtliche grüne Pflanzen wirkt und damit ein so breites Spektrum abdeckt wie kaum ein anderer herbizider Wirkstoff. Ausserdem ist es billig. Für Monsanto ist Glyphosat ein Verkaufsschlager. Entsprechend scharf wehrte sich das Unternehmen, als 2015 erstmals ein Bericht der internationalen Agentur für Krebsforschung erschien, der Glyphosat «als wahrscheinlich krebserregend» einstufte – was der zweithöchsten Krebswarnungsstufe entspricht.

## Nicht so harmlos wie dargestellt

Der Entscheid des US-Gerichts ist deshalb bahnbrechend, weil er erstmals offiziell einen Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Glyphosat und Krebserkrankungen bestätigt. So führte das Urteil auch dazu, dass ein Bundesgericht in Brasilien, dem grössten Agrarland Lateinamerikas, beschloss, den Einsatz von

Glyphosat und zwei weiteren Herbiziden auszusetzen, bis die Schädlichkeit der Stoffe endgültig geklärt sei. Auf Druck der Agrarlobby des Landes, deren Produktivität direkt mit dem Einsatz des Herbizids verbunden ist, musste das Gericht die Entscheidung jedoch wieder aufheben.

## EU und Schweiz halten an Glyphosat fest

Wie schlagkräftig und aggressiv das Lobbying des amerikanischen Agrarkonzerns ist, der inzwischen vom deutschen Chemiegiganten Bayer aufgekauft wurde, zeigt auch die Tatsache, dass Ende November 2017 eine Mehrheit der europäischen Länder einer erneuten fünfjährigen Zulassung von Glyphosat zustimmte. Und dies trotz heftiger Proteste von Umweltschutzorganisationen und Nichtregierungsorganisationen weltweit. Auch die Schweiz schloss sich im Mai 2018 dem EU-Entscheid an und plant gar, die Glyphosat-Grenzwerte in Gewässern per Anfang 2019 um das 100-Fache zu erhöhen.

## Thema kommt bald vors Volk

Glyphosat ist allerdings nicht nur für die Menschen, sondern insbesondere auch für die Umwelt verheerend. So wird längst auch das Fische-, Vogel- und Bienensterben mit Glyphosat in Verbindung gebracht.

Nicht erstaunlich ruft der Entscheid des Bundesrats massiven Widerstand hervor. Mit der «Initiative für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung» und der «Initiative für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» werden in der Schweiz in absehbarer Zeit gleich zwei Initiativen vors Volk kommen, die den Einsatz von Pestiziden in der Schweizer Landwirtschaft einschränken oder gar vollständig verbieten wollen. — Tiziana Conti

## PALMÖL

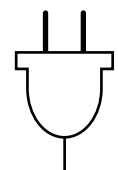
## Koalition fordert verbindliche Nachhaltigkeitskriterien

Anfang November verkündete Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann, dass die Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen mit Indonesien erfolgreich abgeschlossen wurden. Der genaue Inhalt, insbesondere in Bezug auf den Import von Palmöl, ist noch nicht bekannt. Dem Abkommen vorangegangen waren zahlreiche parlamentarische Vorstösse und zivilgesellschaftliche Aktionen, welche die Ausklammerung von Palmöl aus dem Abkommen forderten oder strenge Nachhaltigkeitskriterien zum Schutz des Regenwaldes und der lokalen Bevölkerung. 2019 wird das Parlament über das Abkommen befinden. Die Palmölkoalition, zu der auch *Brot für alle* gehört, wird alles daran setzen, dass verbindliche Nachhaltigkeitskriterien für den Palmölimport ins Abkommen kommen.

## UNO-DEKLARATION

## Rechte von Bäuerinnen und Bauern

Der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen hat Ende September mit grosser Mehrheit eine Deklaration verabschiedet, die die Rechte von Bauernfamilien und Menschen die auf dem Land arbeiten schützt. Die Deklaration erkennt das Recht auf Land und Saatgut an und gibt den Staaten Richtlinien für eine Politik an die Hand, die Hunger und Armut effizient bekämpft. Auch die Schweizer Regierung hat, im Gegensatz zu 2012 dafür gestimmt.



# Energiequiz



## 1. Wie viel Prozent des gesamten Stromverbrauches wird durch Geräte im Standby verursacht?

- A. 4 Prozent
- B. 8 Prozent
- C. 12 Prozent



## 2. Wie viel Energie verbraucht ein Flug nach Ibiza?

- A. Gleich viel Energie wie zwei Jahre lang Non-Stop-Fernsehen
- B. Gleich viel Energie wie 600 Mahlzeiten zubereiten.
- C. Gleich viel Energie wie ein Jahr lang täglich eine Stunde Auto fahren.

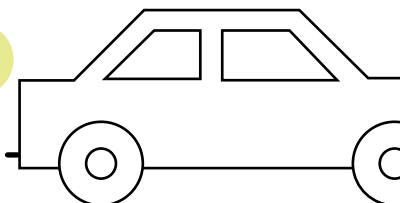
## 3. Wie viel Energie braucht die Herstellung einer Portion Fleisch?

- A. Gleich viel Energie wie 56 Mal vegetarisch essen
- B. Gleich viel Energie wie 92 Mal vegetarisch essen
- C. Gleich viel Energie wie 143 Mal vegetarisch essen

## 4. Wer 10 000 Kilometer mit einem durchschnittlichen PKW zurücklegt, könnte für den gleichen CO<sub>2</sub>-Ausstoss?

- A. 102 000 Kilometer mit dem Zug fahren
- B. 257 000 Kilometer mit dem Zug fahren
- C. 324 000 Kilometer mit dem Zug fahren

Quellen: Bafu, Coop, ZHAW Wädenswil



Lösungen: 1c, 2a, 3c, 4b

Quellen: Bafu, Coop, ZHAW Wädenswil

### MENSCHEN IN AKTION

## Verzicht ist Bereicherung

«Fasten baut auf drei Grundpfeilern auf: Der medizinischen Gesundheit: Es ist wichtig, die Leiblichkeit gut wahrzunehmen. Der spirituellen Motivation: Hinterfragen weshalb wir fasten, zusammen schweigen und regelmässig meditieren. Der dritte Pfeiler ist der soziale, in dem es darum geht, den Blick von sich weg auf die Welt zu richten. Wenn immer möglich, faste ich gemeinsam mit den Gruppen, die ich hier im Lasalle-Haus leite. Meist sind das zwei Mal pro Jahr während zwei Wochen, manchmal auch drei Mal. Ich habe eine kernige Gesundheit und eine gute Vitalität, deshalb fällt mir das Fasten leicht. Ich bin aber auch ein Mensch, der sehr gerne genießt. Kochen ist für mich ein Hobby und das soziale Zusammensein geschieht bei mir über das gemeinsame Essen. Bereits als Kind wollte ich das Fasten ausprobieren, aber die Eltern liessen es nicht zu. Als Studentin begann ich dann, Fastengruppen zu organisieren.

Als Theologin ist es für mich zentral, über das Reich Gottes nachzudenken. Jesus steht für mich als einer der Propheten. Sein Anliegen ist Gerechtigkeit. Dieses Thema zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Bibel. Das zeigt sich auch daran, wie Gott in der Bibel dargestellt wird und wie er an den Menschen handelt. Er setzt sich für diejenigen ein, die am Rande stehen. Bis heute ist dies das Grundanliegen; sich für die Gerechtigkeit in dieser Welt einzusetzen. Denn durch die Globalisierung entsteht Ungerechtigkeit. Der Mensch greift in allen Bereichen der Welt ein, verbraucht die Ressourcen. Die Umweltverschmutzung steht in



Noa Zenger ist Theologin und leitet Fastenprogramme und Kurse im Lasalle-Haus bei Zug.

direktem Zusammenhang mit Armut. Eine solide Spiritualität kann dazu führen, dass man sich darüber Gedanken macht – ohne zu resignieren.

Meditation und im Speziellen das Fasten macht Menschen sehr durchlässig und sie werden bereit, sich diesen Themen zu stellen. Es braucht die Bereitschaft, zu erkennen, dass wir zu den Privilegierten gehören, mehr brauchen, als uns zusteht. Es ist wichtig, weder aus Schuldgefühl noch aus Opferbereitschaft heraus Verantwortung zu übernehmen, sondern zu erkennen, dass es für das eigene Leben ein Gewinn ist, zu lernen, mit weniger auszukommen. Es ist eine Herausforderung, sich in einer Überflusgesellschaft noch zurechtzufinden. Fasten kann tatsächlich eine Qualitätssteigerung bewirken, man wird empfindsamer und durchlässiger für die Themen der Welt.»

— Colette Kalt

Infos zum Fasten und eine Übersicht der Fastengruppen finden Sie auf: [www.sehen-und-handeln.ch/fasten](http://www.sehen-und-handeln.ch/fasten)

# Das Wetter wird immer unberechenbarer

«Hitzesommer in der Schweiz», «Flusspegel auf dem Tiefststand», «Gletscherschwund»: Schweizer Themen der letzten Monate. Was bei uns zu Klimadebatten führt, verursacht andernorts Leid und Elend. Denn rund um den Äquator werden klimabedingte Katastrophen zum Normalfall: Sturmfluten wechseln sich ab mit extremen Dürreperioden. So wird eigenständige wirtschaftliche Entwicklung verhindert und die Migration nimmt zu.

Im Senegal sind Kleinbauernfamilien mit den negativen Folgen des Klimawandels konfrontiert – die Ernten sind unsicher, die Knappheitsperioden werden länger. Doch die Menschen geben nicht auf: Mit einfachen, aber wirkungsvollen Mitteln wird die Erosion der Böden eingedämmt und die Ernte verbessert – und für die Zeit der Knappheit wird das Geld der Dorfgemeinschaften in sogenannten Kalebassen zusammengelegt. So sichern sie sich langfristig ihre eigene Existenz und können sogar noch etwas zur regionalen Entwicklung beitragen.

***Fastenopfer* fördert kleinbäuerliche Strukturen – und damit eine Landwirtschaft, die alle satt macht: Mit Ihrer Spende bekämpfen Sie den Hunger in Armutsregionen und sorgen für mehr Gerechtigkeit.**

**Herzlichen Dank!**



Zusammenlegen für Zeiten der Not: Treffen der lokalen Kalebassengruppe, Tattaguine, Senegal

**Vielen Dank  
für Ihre  
Unterstützung!**

***Brot für alle* und *Fastenopfer* –  
gemeinsames Engagement**

**Brot für alle**  
Postfach 1015, 3000 Bern 23  
+41 (0)31 3806565, [www.brotfueralle.ch](http://www.brotfueralle.ch)

**Fastenopfer**  
Postfach 2856, 6002 Luzern  
+41 (0)41 2275959, [www.fastenopfer.ch](http://www.fastenopfer.ch)

[WWW.SEHEN-UND-HANDELN.CH](http://WWW.SEHEN-UND-HANDELN.CH)



BROT FÜR ALLE FASTENOPFER



Foto: Fastenopfer

**Brot für alle und Fastenopfer sind seit 1977 und 1969 ZEWO-zertifiziert.**



**Das Gütesiegel steht für:**

- zweckbestimmten, wirtschaftlichen und wirksamen Einsatz Ihrer Spende
- transparente Information und aussagekräftige Rechnungslegung
- unabhängige und zweckmässige Kontrollstrukturen
- aufrichtige Kommunikation und faire Mittelbeschaffung